

Karl Lerbs (1893-1946)

– und »vom Lande«

Der Boden der Überzeugung

In unwahrscheinlich ferner Vorkriegszeit ist einmal, so berichtet eine heitere Überlieferung, ein liberaler Reichstagskandidat mit der lethargischen Kleinbahn in ein bremisches Dorf gereist, um die Bauern zur Fahne der
5 »Freien Vereinigung liberaler Reichstagswähler« zu bekehren.

Lüder Wohlers, Besitzer der Ausspann- und Gartenwirtschaft »Zum grünen Jäger«, hatte zwar einen Tanzsaal, aber er hatte kein Rednerpult. Und ohne Rednerpult keine Bekehrung zur Fahne; wer wüßte das nicht?

»Das schadt'n abers nix«, sagte Lüder Wohlers. »Denn nehmen wir'n Torfkorb, un da decken wir denn'n Teppich über, un da stellen wir denn 'ne Leiter an, un da kann er denn dscha raufklabastern. Un wenn er das nich will, denn kann er
10 dscha meintswegen Butter lecken gehn.«

Der liberale Reichstagskandidat wollte. Er klabasterte etwas mühsam rauf, und er redete, wie es der Herr ihm gegeben hatte, um die Bauern von den absoluten Werten der relativen Weltanschauung zu überzeugen. Aber es quälte ihn, daß ihren verkniffenen Mündern keine irgendwie geartete Meinungsäußerung zu entlocken war.

»Eure politische Überzeugung«, rief er leidenschaftlich, »muß so fest sein, wie der Boden, auf dem ich stehe.« Und er
15 tat zur bekräftigenden Erläuterung einen nachdrücklich stampfenden Tritt.

Da nun gab der Boden, auf dem er stand, krachend nach, und der Mann verschwand jäh und gänzlich im Innern des Wohlersschen Torfkorb; rauschend schlugen die Wellen des Teppichs über ihm zusammen, zugleich mit einem brausenden Gelächter, dessen Gedröhn über allerlei Ereignisse hinweg als heiteres Symbol zu uns herüberönt.

20

Wunderbare Rettung einer frommen Familie

Das war Tölke Büssenschütt, Kirchendiener und Totengräber in Gnarrenstedt: ein wahrhaft frommer Mann und strenges Oberhaupt einer wahrhaft frommen Familie, bestehend aus seiner Frau Aleid und fünf springlebendigen, aber
25 kreuzbraven Kindern. Für alle diese Mitglieder seines Hausstandes hatte Büssenschütt eines Sonntags (nach der Kirchzeit natürlich) einen Leiterwagen, zwei kernige Rösser und einen angemessenen Vorrat Butterkuchen bereitgestellt, um eine erholsame Fahrt über Land anzutreten. Die Gäule indessen, der übernommenen ersten Aufgabe keineswegs sich bewußt und mithin durchaus unwürdig, unternahmen plötzlich einen ausschweifenden Galopp und kippten den Wagen um: So daß die Familie Büssenschütt jäh, aber sanft in einen tiefen und wohlgefüllten
30 Muddgraben befördert wurde.

»Na«, sagte der Pastor lächelnd, als Büssenschütt ihm den Vorfall berichtete, »man sieht, der Herr verläßt die Seinen nicht. Aber es war wohl gar nicht so einfach, wieder herauszukrabbeln?«

»Mit dem Rauskrabbeln war das nich so eilig«, versetzte Büssenschütt. »Eers sind wir mal alle sitzen geblieben und haben »Nun danket alle Gott!« gesungen.«

35

Von der Vergänglichkeit

Ein philosophischer ländlicher Maurer hatte auf einem bremischen Bauernhofe einen Backofen errichtet und
40 wanderte, nachdem er sein Werk betrachtet und gut befunden hatte, zufrieden und ehrbar heimwärts.

Als er zweihundertundfünfzig Schritte entfernt war, brach der Backofen gänzlich wieder zusammen.

Die Bauersfrau sauste mit klappernden Holzpantoffeln und knatternder Schürze hinter dem Erbauer her: »Meister! Meister! Der Ofen ist dscha all wieder umgefallen!«

Der Biedere wandte sich und sprach mit einem ersten Seufzer:

45 »Dscha, lüttsche beste Frau, was hält 'r denn ewig?«

Geschäft ist Geschäft

50 Als der gute alte Petersen noch die Dörfer des bremischen und oldenburgischen Landes bereiste, um der Lebensmittelgroßhandlung meines Vaters die Bestellungen der ländlichen Krämer zuzuführen, gab es die »Verkehrsmittel« heutiger Prägung im wesentlichen nur in den Wunschträumen revolutionärer Geister. Dagegen gab es Moorgegenden, die selbst für einen Mann von der abgehärteren Zähigkeit des alten Petersen nicht ganz leicht zugänglich waren. Da mußte denn unter anderen der alte Meyerdieks in Grasdorf helfen, der mit Fahrzeugen aller
55 gängigen Typen aufwarten konnte.

»Lieber Herr Petersen«, schrieb der alte Meyerdieks eines Tages an den alten Petersen. »Theile ihnen hierdurch mit, das ich den kleinen jachtwagen von Dr. Huenerhoff gekauft habe und fahre Ihnen gern im Moor. Da geht es über Alles im Trabe über weg. Solten sie aber Bedenken haben in so einen kleinen Wagen zu fahren theile ihnen hierdurch mit, das ich die Vertretung der Oldenburger Lebensversicherung habe und nehme ich ihnen ganz gerne auf.«

60

Der grobe Brief

Wenn man eine Ware, die einem geliefert wird, aus irgendeinem Grunde nicht haben will, so »stellt man sie zur
65 Verfügung«. Das kann man, je nach Neigung und Veranlagung, höflich oder unfreundlich tun. Der Krämer Garbade in Wörpeberg, mit dem mein Vater sich über eine Lieferung geschälter Erbsen veruneinigt hatte, tat es in einer ausgesprochen groben Form.

Garbade schrieb. »Die Erbsen die Sie mir geschickt haben, können Sie Sich am Hute stecken.«

Mein Vater war nicht empfindlich; aber dieser Brief verletzte ihn. Er antwortete: »Ihr gefl. Schreiben vom 27. d. M.
70 lag heute um 9 Uhr vor mir, um 9 Uhr 5 Minuten hinter mir.«

Die Strecke

75 Als der alte Sengstake noch dem Weidwerk und den damit verbundenen Freiheiten huldigte (der alte Sengstake war verheiratet), behauptete die boshafte Sage, daß es für jagdbare Tiere beiderlei Geschlechts völlig ungefährlich war, ihm zu begegnen, wohingegen die weibliche Jugend der jüngeren Jahrgänge . . . Aber das gehört nicht in diese Geschichte.

Eines Abends betrat er nach der Pirsch das Gastzimmer des Bahnhofshotels zu Wörpeberg und rief dem alten Doktor
80 Bestenbostel, der eben hinterm Dämmerchoppen saß, voll Stolz zu:

»Wissen Sie schon, was ich heute geschossen habe?«

»Dscha«, sagte der Doktor, »das weiß ich ganz genau. Ich hab den Mann dscha in Behandlung.«

85

Geschlechtsbestimmung

Der Herr aus Bremen, der in Kleinsehlte zur Jagd eingeladen war, suchte sich beim alten Förster Bollendonk über gewisse Voraussetzungen bei der Erkenntnis jagdbaren und vielleicht sogar schießbaren Getiers zu unterrichten.

»Herr Förster«, sagte er, »kann man das wohl immer gleich unnerscheiden, ob en Hase, ob das 'n Hase oder 'ne Häsin
90 is?«

»Das können Sie haarscharf können Sie das erkennen«, versetzte Bollendonk.

Hierauf hieb er sich den Zylinder auf den Schädel und trat in die Gruppe der Honoratioren zurück.

Der Landrat stutzte, besann sich, ließ das Einglas fallen, lüftete sein Jägerhütchen und sagte:

»Hähä. Famos.«

Sie wurden gute Freunde.

145

Vorschlag zur Güte

Gerd Wischhusen, Großbauer zu Grasdorf, lebte mit seiner Frau Gesche in betrüblichem Unfrieden. In der Beurteilung der Schuldfrage ergaben sich im Dorf natürlich starke Meinungsgegensätze; Pastor Meiners indessen, bei dem eine lange und erfolgreiche Ehe alle männliche Überheblichkeit ausgerottet hatte, und zwar so gründlich, daß diese Wirkung auch über den Tod seiner Gattin hinaus anhielt – Pastor Meiners neigte dazu, die Hauptschuld an der Unverträglichkeit bei Gerd und nicht bei Gesche zu suchen. Infolgedessen entschloß er sich zu einem offenen und kraftvollen Wort von Mann zu Mann.

155 »Und deshalb, mein lieber Wischhusen«, schloß er, »meine ich: Versuchen Sie es mit Langmut und Großzügigkeit. Zeigen Sie sich für das Glück, das die Frau dem Manne schenkt, durch Duldsamkeit erkenntlich. Ich meine zu wissen, daß Ihre liebe Frau ein prächtiger Mensch ist, mit dem sich müßte auskommen lassen.«

160 »Zo –?« versetzte Gerd Wischhusen trocken. »Meinen Sie das, Herr Pastohr? No, denn will ich Sie mal'n Vorschlag machen. Sie sind dscha Witwer; da geht das dscha. Nehmen Sie ihr mal'n Viertelschahr mit. Un denn wollen wir uns widersprechen.«

Mit der Leistung wächst der Lohn

165 Harm Töbelmann, Schuster zu Grasdorf, begab sich eines Tages zu Pastor Meiners als zu dem für ihn zuständigen Seelsorger und sagte:

»Herr Pastohr! Metta Sägelken, was die Nähterin is, das is ne feine Deern, aber sie will mir nich so recht. Ich mach Sie ganz für umsonst en Paar Plüschschuhe, wenn Sie uns zusammenkriegen.«

170 »Mein lieber Töbelmann«, sagte Pastor Meiners, »es ist ein schönes und gottgefälliges Werk, eine gute Ehe zu stiften, und es bedarf dazu des irdischen Lohnes nicht. Verlassen Sie sich ganz auf mich.«

Genau ein halbes Jahr später erschien Harm Töbelmann abermals bei Pastor Meiners und sagte:

»Herr Pastohr! Vor 'n halbes Jahr hab ich Sie 'n Paar Plüschschuhe gemacht, weil daß Sie mir mit Metta Sägelken zusammengebracht hatten, und die waren dscha auch schön, und Sie haben sie dscha auch an. Herr Pastohr! Ich mach' Sie ganz für umsonst en Paar langschäftige Stiefel, wenn Sie mir von Metta wieder von abhelfen.«

175

. . . allzumal Sünder

Als vor langer, langer Zeit einmal mit freundlicher Genehmigung des Bremer Senats die Streitmacht eines benachbarten (deutschen) Landes auf bremischem Gebiet übte, geschah etwas überaus Peinliches. Ein Soldat dieser Heeresgruppe stahl ein Huhn, um seinen Ernährungsanteil damit aufzubessern. Die Untat wurde entdeckt, bestraft und wiedergutmacht; aber dem zuständigen Oberst schien damit der Fleck auf seiner Soldatenehre nicht getilgt, und er litt darunter. Beim Abmarsch aus dem Quartierdorf kam er daher noch einmal auf den Vorfall zurück: Er bedauere ihn tief und könne nur bitten, ihn zu vergessen.

185 Hier nahm der Ortsvorsteher Ehler Kleybohm das Wort zu einer Entgegnung, die aufgezeichnet zu werden verdient, da sie zeigt, wie leicht man, vom Schwung einer guten Absicht getrieben, auf ein falsches Gleis fahren kann. Ehler Kleybohm nämlich sagte herzlich:

»Och, Herr Oberst, das ischa nu mal passiert, un das soll dscha nu gut sein, un da wollen wir gar nich mehr von sprechen. Gestohlen hat dscha nich der *Soldat*, gestohlen hat der *Mensch*; un Menschen sünd wir dscha alle.«

190

Zweierlei Maß

Dora Kattau, Tochter des Geestbauern Lüer Kattau, von jeher ein eigenwilliges Mädchen, hatte die Besonderheit so
195 weit getrieben, daß sie einem sehr gesunden Sohne das Leben gab, ohne sich zuvor der kirchlichen und standesamtlichen Voraussetzungen zu versichern. Pastor Meiners begab sich kummervoll zu dem nach seiner Meinung bemitleidenswerten Großvater, um mit ihm den traurigen Fall, wenn auch nachträglich, so doch seelsorgerisch zu erörtern.

»Jejajija, Herr Pastohr«, sagte Lüer Kattau und klopfte mit bemerkenswerter Gelassenheit seine Pfeife an der
200 Ofenkante aus, »was mein' Tochter Dora is, das is 'n ganz besonneres Stück Mensch. Den Kopf, den hat sie dscha ümmer ganz hoch oben zu sitzen, abers mit das annere Leibgestell, da rutscht sie denn dscha wohl mal mit aus.«

Die Posthilfsstelle

205

Ein Herr aus Bremen, der sich irgendwo an der Unterweser erging und etlicher Briefmarken bedürftig war, entdeckte an einem ländlichen Kramladen ein Schild mit der amtlichen Aufschrift: »Verkauf von Postwertzeichen«. Er trat ein, kaufte, um die pessimistisch aussehende Inhaberin ein wenig aufzuheitern, eine Tafel Schokolade und verlangte dann zwei Zwölfpfennigmarken.

210 »Die hab ich augenblicklich gar nich da«, sagte die Frau traurig.

»Dann geben Sie mir vier Sechser«, sagte der Herr.

»Och«, versetzte die Frau noch trauriger, »die sünd'r dscha auch nich.«

Der Kunde verzweifelte noch nicht. »Also – sechs Vierer oder – warten Sie mal – acht Dreier.«

»Die kriegen wie alle ers wieder«, sagte die Frau hoffnungslos.

215 Nun riß dem Kunden die Geduld: »Dann möchte ich aber wirklich mal wissen, weshalb bei Ihnen ›Verkauf von Postwertzeichen‹ am Hause steht.«

Die Frau legte den Kopf auf die Seite und sagte mit tiefbetrübler Zustimmung, die von stiller Beugung unter das Schicksal zeugte: »Tschä, nich, das sagen Se man.«

220

Die Beichte

Als das große Gewitter blauschwarz und mit böartig dumpfem Knurren bis dicht an Lüttjenbüttel heran war, so dicht, daß schon das erste angstvolle Gewisper durch die hitzedürren Blätter rauschte, nahm der Bauer Cord Meybohm die
225 Kappe ab, wischte sich mit dem rot und blau gewürfelten Baumwolltuch über die fast schon bis zum Hinterkopf ausgedehnte Stirn und sagte zu seiner Frau:

»Aleid, ich glaube, diesmal kricht es uns bei'n Kanthaken. Es wär'n reines Wunner wär das, wenn das nich einschlagen täte, un bei so was weiß man nie, ob man hinterher denn noch auf seine zwei Beine nach'r Brandkasse hingehen kann. Da mein ich nu, wir sollten es da nich auf ankommen lassen, daß wir so mit alle unsere Sünden in die
230 Grube fahren. Wir haben nu zweiendreißig Dschahre mit'nanner gelebt, un das war dscha auch gut und ortlich; aber da is doch am Enne noch so manches, was der Eine von'n Annern nich weiß. Das wollen wir uns nu mal beichten, un du fängst an, weil daß du dscha in so'n Fall gewissermaßen den Vortritt hast.«

»Cord«, sagte seine Frau, »da magst du dscha wohl recht an haben, un ich will dich da nich in gegen sein. Aber wieso muß ich da denn nu mit anfangen?«

235 »Aleid«, sagte Cord, »das is von wegen den Anstand. In Fällen der Gefahr muß man ümmer die Frauens voranlassen.«

»Cord«, sagte Aleid, »denn hilft das dscha woll nich.«

Und sie begann zu beichten. Immer, wenn ein greller Blitz die Finsternis zerfetzte und die Dönze von schmetterndem Donnergekrach erbebte, sagte sie »uguttugutt« oder »nu is es so weit« und zog wimmernd die Schürze über den Kopf; aber Cord sorgte jedesmal mit raschem Griff dafür, daß die Fortsetzung der Beichte durch kein akustisches Hindernis
240 beeinträchtigt wurde. Die Pfeife war ihm längst ausgegangen, manchmal schmunzelte er, manchmal sagte er »nu kuck mal einer an!« – manchmal schlug er sich schallend aufs Knie und japste: »Hitt di dat Dunnerwär!« Er wurde in dieser Stunde um zweiunddreißig Jahre klüger.

»Cord«, sagte Aleid schließlich, »nu hab ich dich allens gesagt, un nu kömmt du!«

Cord Meybohm stand auf, schob die Kattungardine zur Seite, sah hinaus, lächelte und versetzte:

245 »Aleid, da kömmt woll mal'ne annere Gelegenheit für. Ich glaube, da achtern klärt es sich all so'n ganz klein büschen wieder auf.«

Lebenslängliche Verbindung

250

Seit vierzig Jahren verbrachten die beiden, der früh verwitwete Häusler Dierk Tietjen mit dem beträchtlich zu kurzen linken Bein und der einspännige Schäfer Hinrich Bommelmann, der »över'n Weg« in einer schiefen Kate wohnte, die Stunden nach Feierabend in wortkarger Gemeinschaft. Krieg und Frieden, Liebe und Haß, Hochzeit und Kindtaufe, Freundschaften und Prozesse, Leben und Tod in ihrer vermeintlichen Gegensätzlichkeit hatten das Dorf Lüttjenbüttel
255 mit ihren Erregungen erfüllt, soweit das in Lüttjenbüttel möglich war. Dierk Tietjen und Hinrich Bommelmann hatten ihren unvermeidbaren Anteil daran bekommen. An ihrer Verbindung hatte das keinen einzigen Tag lang etwas geändert. Im Winter und an kalten Abenden saßen sie auf Tietjens Ofenbank, an warmen Abenden auf der Bank vor Tietjens Strohdachhaus. Sie rauchten stumm ihre Kalkbrösel und betrachteten – an warmen Abenden den Himmel, an kalten Abenden das Torffeuer. Schließlich erhoben sie sich – im Sommer um neun, im Winter um halb zehn –,
260 klopfen ihre Pfeifen aus – im Sommer an der Gartenbank, im Winter an der Ofenbank –, spuckten ein letztes Mal aus – im Sommer in den Sand, im Winter in die Asche –, sagten »Gonacht« und gingen zu Bett.

Als sie mitsammen sagenhaft steinuralt geworden waren, verspürte Dierk Tietjen eines Abends kurz vor dem Abschied das unbezähmbare Verlangen, für das Wesen dieser Gemeinsamkeit einen erklärenden Satz zu finden.

»Hinrich«, sagte er, »wie kömmt das einklich wohl, daß wir uns ümmer so gut vertragen haben?«

265 Hinrich Bommelmann sah gelassen an ihm vorbei, so daß man nicht hätte sagen können, ob das schwimmende Blaßblau seiner Augen ihre natürliche Farbe oder der Widerschein des Abendhimmels war.

»Dierk«, sagte er, »das will ich dich sagen. Das kömmt daher, weil daß wir im Grunne nie viel vonenanner gehalten haben.«

270

Ganz alte Leute

Ein wißbegieriger Stadtbewohner, der vernommen hatte, daß in Kleinsehlte die Leute in unzerstörbarem Gemütsgleichgewicht ein sagenhaftes Alter erreichen, machte sich dorthin auf, um die Wahrheit der Kunde zu
275 erforschen. Im Gasthaus »Zur kühlen Rast« traf er den Bauer Timm Klatte. Er saß hinter seinem Wacholder und schmökte heiter seinen Brösel.

»An die achtzig bün ich dscha nu so langsamerhand rangekommen,« sagte er.

»Oh –!« rief der Städter bewundernd. »Und noch so rüstig!«

»Jejajija, das geht ümmer noch so jichtens hin«, nickte Timm Klatte und kippte rüstig den gespendeten Wacholder.
280 »Aber da sollten Sie ers mal meinen Vadder sehn; der is hunnertzwei un tanzt noch die dschüngsten Deerns aus'r Puste.«

»Is dscha woll nich möglich!« rief der Städter.

»Inwieso is das nu wohl nich möglich?« fragte Timm Klatte. »Ich würde dscha sagen, Sie sollten meinen Großvadder fragen – der is hunnertsechszwanzig. Abers den treffen Sie dschetz nich, der is bei'm Heuen.«

285 »Also nu wird es mir aber zu bunt!« rief der wißbegierige Stadtbewohner zornig. »Sie wollen mich wohl für dumm verkaufen?«

»Wär am Enne gar nich mal'n schlechtes Geschäft«, meinte Timm Klatte. »Abers wenn Sie mich das nich zu glauben, dennso fragen Se mal Paster Rotermund. Der sitzt vorne in'r Gaststube. Un der hat uns alle getauft.«

Der Frager kehrte stumm an seinen Ausgangspunkt zurück.

290

Der tote Knecht

Als der Bauer Klaus Budelmann in Wörpeberg den neuen Knecht angenommen hatte, mußte er eine Frage
295 beantworten: Wie es denn wohl des Morgens mit dem Aufstehen wäre? Ob es damit sehr genau genommen würde?

Klaus Budelmann sah den Frager ernst an.

»Aufzustehen brauchst du garnich«, sagte er. »Du kannst liegen bleiben. Mal hatten wie hier Einen, der blieb auch liegen. Reineweg liegen blieb der. Abers der is nu tot.«

»War er denn krank?« fragte der Knecht.

300 »Krank war der nich«, versetzte Klaus Budelmann. »Der is verhungert.«

Schauerliches Intermezzo aus dem Moor

305 Auf den einsamen Moorhöfen, die im Winter oft monatelang durch eine Einöde aus Wasser, Eis und Morast von der Welt getrennt sind, hat sich der Brauch herausgebildet, droben auf dem Dachboden ein paar bretteerne Behältnisse für des Menschen sterbliches Teil vorrätig zu halten; denn oft genug geschieht es, daß ein Moorbewohner, der sich im Winter auf die letzte Pilgerfahrt macht und den Reiseweg der Seele längst hinter sich gebracht hat, dort oben geduldig warten muß, bis das Tauwetter seinem Leibe den Reiseweg zum weitabgelegenen Friedhof gestattet.

310 Nun darf niemand etwas Böses oder Häßliches darin erblicken, daß die Moorbäuerinnen diese leeren Behausungen aus Tannenholz oft dazu benutzen, Vorräte für den Winter aufzubewahren. Denn ist es ein gar so widersinniger Gedanke, daß eine Truhe, die den Stoff für des Leibes Nahrung umschließt, endlich dazu bestimmt ist, eben diesen Leib aufzunehmen, wenn er den irdischen Hunger überwunden hat?

Der Altenteiler Klaus Kämena mußte, als er am Ofen seine letzte Pfeife geraucht hatte, vier Wochen auf die Reise
315 zum Kirchhof warten. Danach gab es den herkömmlichen Leichenschmaus, und die Bäuerin, seine Schwiegertochter, schickte ihren Zwölfjährigen auf den Dachboden, um sich von den Backpflaumen holen zu lassen, die – – – aber das wissen wir schon.

Nach wenigen Minuten kam Dierk kreidebleich wieder herunter und sagte:

320 »Oh, Mutter, was haben wir denn nu gemacht? Nu haben wir die Backpflaumen eingekühlt, und Großvadder steht da noch!«

(3458 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/lerbs/roland1/chap003.html>